

**Ernst Häusermann –
Auf dem Weg vom Töpfer
zum Plastiker?**

Der Künstler der Woche

ahz. Ernst Häusermann ist allem Natürlichen sehr verbunden, doch als freier Töpfer will er nicht Abbilder der Natur schaffen, sondern zielt darauf ab, natürliche Stoffe zu verarbeiten und in seine künstlerische Sprache zu übersetzen. Nicht nur das Ausgangsmaterial ist ein natürliches Produkt, sondern weitgehend sind es auch die selbstgemischten Glasur-Essenzen, deren mannigfaltige Wirkungen in bezug auf Farbe, Oberflächenstruktur usw. fast ausschliesslich über das Experiment gefunden werden. Fast unnötig zu betonen, dass alle Vasen, Töpfe, Schalen und Gebilde im ateliereigenen Ofen gebrannt werden, denn Ernst Häusermann sieht gerade in dem nur aus eigenen Ideen und Erfahrungen Geschaffenen den Sinn seiner Tätigkeit.

Darüber hinaus möchte Häusermann der Töpferei neue Wege öffnen, die sowohl die Tradition des Gebrauchsgegenstandes achten als auch Spielraum geben für formale Experimente, die das Material nicht mehr in eine Funktion einengen, sondern als freie Plastik für sich selbst sprechen lassen.

Wohin dieser zurzeit nur sehr vage abgesteckte Weg führen wird, ist nicht vorauszusagen; «im ehrlichen Schaffen und Weiterentwickeln wird sich dieser Weg von selbst herauskristallisieren». Noch sind es erst rund fünf Jahre her, seit der vor 27 Jahren in Lenzburg geborene Ernst Häusermann die in der Töpferei liegenden Möglichkeiten erkannte und in die Tat umzusetzen begann; der Erfolg ist eklatant. Die Liste der Einzel- und Gruppenausstellungen umfasst neben den aargauischen Städten Lenzburg, Bremgarten und Baden (gegenwärtig in der Galerie Trudelhaus, bis 6. Juli) unter anderem Orte wie Faenza, Kyoto, La Sarraz, Genf, Zürich (Museum Bellerive), Nagoya, Toronto usw.

Vielleicht, weil sich Erfolg nicht immer in Geld messen lässt, vielleicht auch, weil er kein ausgesprochen guter Geschäftsmann ist und sein will, blieb E. Häusermann der-



selbe wie eh und je, wie schon damals, als er sich mit der «Ernest Häusermann Group» auf dem Jazz-Sektor einen Namen schuf. Uebrigens: Die «Ernest Häusermann Group» wird am Samstag, 13. Juli, im Rahmen des Lenzburger Jugendfestes ein «Ladenhüter»-Konzert geben.

Wie er überhaupt zur Töpferei kam? Zufall, und doch keiner. Im bekannten «Was-nun?-Vakuum» nach Abschluss der Kantonsschule 1966 erinnerte sich der in allen musischen Fächern sehr begabte Maturand an Ferienaufenthalte bei seinem Onkel, dem bekannten Rheinfelder Töpfer Arnold Zahner. Die langgehegte Bewunderung für diese mit den eigenen Händen geschaffenen Formen bewog ihn zum Entschluss, bei seinem Onkel in die Lehre zu treten. Parallel dazu erweiterte er sein Wissen an der Kunstgewerbeschule Basel, wo er insbesondere das Fach «Räumliches Gestalten» belegte. Sehr bald schon äusserten sich die hier erworbenen Kenntnisse in formverfremdenden Gefässen, und bereits in seiner ersten Ausstellung im Keller des Försterhauses in Lenzburg im Jahr 1970 war die Tendenz, die sich Jahr für Jahr akzentuierte, eindeutig festgelegt.

Zunächst zog es ihn jedoch hinaus in die Welt; Frankreich, Israel und Zypern waren die wichtigsten Stationen. Obwohl er sich nun in einem alten, wunderschönen Bauernhaus, wo alles nur mögliche aus Keramik besteht, in der herrlich ländlichen Umgebung von Oberkulm ein eigenes Atelier geschaf-

fen hat und auch als Lehrer an der Kunstgewerbeschule Zürich tätig ist, sind Reisepläne immer aktuell geblieben. Bald soll es auf Schusters Rappen in den Norden gehen. Die echte, einfache Lebensweise drückt auch seinem Schaffen einen Stempel des Ursprünglichen, des von Menschenhand Geschaffenen auf, sowohl in bezug auf die Farben wie auch auf die Formen.

Ziel ist ja nicht die Perfektion, sondern im Gegenteil die sichtbare Kommunikation zwischen formender Hand und Betrachter. Man scheue sich nicht, mit den Händen zu «schauen», die Form zu spüren.

Die Farbe dient in jedem Fall nur der Untermauerung der Form.

Die derzeitige Ausstellung von Ernst Häusermann im Trudelhaus in Baden zeigt deutlich, dass die Gebrauchsgegenstände im weitesten Sinn noch vorherrschen, doch die zweckfreien Keramik-Plastiken, teils unter Einbezug von anderen Materialien wie Eisen, Holz usw., waren noch nie so zahlreich.

Werke wie «Sado-Maso-Kanne» oder «Erstarrtes Hemd» wollen nicht als Gag empfunden sein, sondern versuchen Spannung zu erzeugen, indem sie alltägliche Dinge verfremdet und in falschem Zusammenhang und Material darstellen, um so den Betrachter zu zwingen, scheinbar Unbedeutendes wieder neu als Objekt und nicht als Funktionsträger zu sehen. Im Grunde sind diese Werke wohl unbewusst die Darstellung des Zwiespaltes, in dem sich Ernst Häusermann im Moment befindet: Töpfer oder Plastiker oder beides??